Interessante Aberrationen aus Sammlungen unserer Mitglieder.

Pyrameis atalanta ab. Merrifieldi Stdfss.

Nach einem Schneefall am 20. oder 21. August 1912 fand Herr Hans Trätzl in Miesbach auf einer Tour nach der Rothwand in etwa 1100 m Höhe 13 Stück Pyram. atalanta-Raupen. Die Tiere waren infolge der Kälte erstarrt; nach Hause gebracht erholten sie sich bis auf 2 Stück rasch wieder, doch zeigten sie wenig Lust, das ihnen gebotene Futter anzunehmen, verwandelten sich vielmehr in kurzer Zeit in normale Puppen. Von diesen gingen zwei zu Grunde, während die übrigen 9 Stück in der Zeit vom 10. bis 15. Oktober den Falter ergaben. Alle geschlüpften Tiere mit Ausnahme von zwei sind stark aberrativ und zwar zeigt die extremste Form auf der Oberseite die Zeichnung der von Standfuß beschriebenen und abgebildeten Merrifieldi. Bei diesem Stück ist der weiße Costalfleck um das Doppelte derart nach innen vergrößert, daß er die schwarze Grundfarbe bis zur roten Binde bis auf dünne schwarze Beschuppung vollständig verdrängt. Nur ein länglicher, 2 mm breiter, tiefschwarzer Strich bleibt vor der roten Binde bestehen, welcher jedoch den Vorderrand nicht erreicht, sondern mit scharfer Begrenzung an der Costalader endet. Auf den Hinterflügeln sind die Flecken im roten Band zu schwarzen kleinen Punkten reduziert, von denen nur der letzte eine schwachblaue Beschuppung zeigt. Auch der blaue Fleck im Analwinkel ist reduziert.

Am interessantesten ist die Unterseite dieses Tieres. Während die Rückseite der Vorderflügel keine besonderen Abweichungen gegenüber der Standfuß'schen Beschreibung erkennen läßt, ist auf der Unterseite der Hinterflügel die schwarze Marmorierung bis auf Reste an der Wurzel verschwunden und durch Gelb ersetzt. Die beiden Flecke am Außen- und Vorderrand, die bei der typischen atalanta nur angedeutet sind, sind hier in starker Einbuchtung vollständig gelb und zwar der Fleck am Außenrand rötlichgelb, der am Vorderrand schmutzig gelbweiß.. An schwarzer, oder besser dunkel rotbrauner Zeichnung ist nur eine Binde kreisrunder kleiner Spiegel stehen geblieben, deren Mittelpunkte schwach blau bestäubt sind und die vom Vorderrand zum Analwinkel sich hinzieht, die innere Begrenzung des oberseitigen roten Saumbandes auf der Unterseite bildend. Die Binde wird in der Mitte durch den gelben Fleck, der vom Außenrand hereinreicht, unterbrochen.

Stehen geblieben sind ferner die zahlenähnlichen schwarzen Zeichnungen im Wurzelfeld, wo sie sich deutlich aus der hier an der Basis bräunlichen Marmorierung abheben. An der inneren Begrenzung der Spiegelbinde stehen zwischen den Adern im gelben Grunde schwarzbräunliche Dreiecke, deren Spitze wurzelwärts gerichtet ist. Der Anal- und Vorderrandswinkel ist mit schwach violetter Bestäubung überhaucht. Die Unterseite ähnelt dem von Dorfmeister im Jahrgang 1879 der Mitteilungen des naturwissenschaflichen Vereins für Steiermark abgebildeten Exemplar, nur ist die gelbe Farbe noch intensiver und ausgedehnter, als die Abbildung zeigt. Das Stück befindet sich in der Sammlung des Herrn Trätzl. Die übrigen Tiere zeigen die für Merrifieldi typischen Zeichnungen. So ist die rote Prachtbinde durch mehr oder minder breite schwarze Querschatten durchschnitten, bei einem Stücke ist der durch diese Abschnürung entstandene rote Mittelfleck noch einmal durch die schwarz bestäubte dritte Medianader quer schwarz geteilt. Die weißen Costalflecke zeigen wohl Neigung zur Verbreiterung, doch erreicht keiner die Ausdehnung wie bei dem zuerst beschriebenen Exemplar. Ein Stück ist noch besonders erwähnenswert, weil die Farbe der Binden nicht hochrot, sondern schmutzig ziegelrot ist und die Punkte in der roten Saumbinde der Hinterflügel zu blauen Dreiecken mit fein schwarzer Centrierung vergrößert sind.

Die Unterseiten der Hinterflügel sind durch gelbe Farbtöne stark aufgehellt, wenn sie auch nicht jene extreme Form des oben beschriebenen Exemplares erreichen. Da die Tiere ohne jede künstliche Einwirkung erzielt wurden, und ich das Vorkommen von Merrifieldi in freier Natur in der mir zugänglichen Literatur nicht erwähnt finde, ferner die aberrative Entwicklung der Kälteeinwirkung auf die Raupen (nicht Puppen) zuzuschreiben sein wird, sei es mir gestattet, die natürliche Bildung dieser Aberration bekannt zu geben. Die übrigen Exemplare sind in den Sammlungen Best und Waltz in München und Naumann in Mittelbach.

Van. antiopa trans. ad. hygiaea Heyd.

Auf einem Spaziergang bei Schöngeising in der Nähe Münchens im Juli 1908 fanden die Kinder eines meiner Bekannten eine große Anzahl schwarzer dorniger Raupen, die sie in jugendlichem Interesse, ohne zu wissen, was sie gefunden hatten, mitnahmen. Die Raupen waren alle schon erwachsen und schritten bald zur Verpuppung. Die schlüpfenden etwa 100 Falter waren normale antiopa, ein Stück jedoch war aberrativ. Mein Freund dedizierte es mir und jetzt befindet es sich in meiner Sammlung. Es ist

ein Uebergang zu hygiaea, hat aber trotzdem noch einige Besonderheiten. Auf den Vorderflügeln fehlen die blauen Makeln vollständig, dagegen sind die beiden gelben Vorderrandsflecken nicht nur erhalten, sondern dadurch, daß die dazwischen liegende schwarze Grundfarbe nahezu verschwunden ist, in einen zusammengeflossen. Der Fleck erscheint nur im Costalrand schwach schwarz schattiert.

Auf den Hinterflügeln sind die blauen Flecke reduziert erhalten, lediglich der oberste des rechten Hinterflügels ist durch den gelben Rand verdrängt. Die Unterseite ist vollständig normal.

R. Waltz.

Einiges über Larentia firmata Hb.

Am 21. September 1912 abends zogen mein Sammelfreund und ich trotz kalten und windigen Wetters nach Etterzhausen zum Ködern aus in der Absicht, die Xanthia aurago und sulphurago zu fangen. Statt dieser Tiere erhielt ich beim Gange von einem Köderbaum zum anderen einen im Grase sitzenden Spanner, die Flügel nach rückwärts zusammengeschlagen — ein ♀ von Larentia firmata, das erste, das ich bisher gefunden habe. Ich nahm es in einem Fangglase lebend mit, um es zur Eiablage zu benützen. Erst nach zwei Tagen begann es hiemit und legte 36 Eier, genügend, um die Zucht versuchen zu können.

Durch die Angaben in den Werken von Berge und Spuler, daß die Eier überwintern sollen, veranlaßt, stellte ich die Eier, welche einfielen und dadurch unbefruchteten ähnlich sahen, beiseite an einen kühlen Ort zur Ueberwinterung.

Ein Zufall wollte es, daß ich Anfang Oktober, nach zirka 14 Tagen, das Glas mit den Eiern wieder in die Hand bekam. Zu meiner großen Ueberraschung waren sämtliche Eier bereits geschlüpft, verendete Räupchen lagen am Boden, andere waren zu einem Knäuel versponnen und ebenfalls tot; nur 8 Räupchen zeigten noch Leben.

Sogleich brachte ich die Räupchen an Futter und zwar an Fichte, Föhre hatte ich nicht in der Nähe. Sie nahmen die Fichte an und behielten dieses Futter auch später immer bei. Nach ganz kurzer Zeit gingen mir noch weitere zwei Räupchen ein, so daß mir von 36 Eiern nach dem Schlüpfen nur 6 Räupchen verblieben. Die geringe Zahl schreckte mich auch vor einer Ueberwinterung der Tiere ab; ich versuchte daher eine Winterzucht, zu-